

Carinthia.

Zeitschrift für Vaterlandskunde, Belehrung und Unterhaltung.

Herausgegeben vom

Geschichtsvereine und naturhistorischen Landesmuseum in Kärnten.

N^o 8.

Vierundsechzigster Jahrgang.

1874

Zur Geschichte des oberen Drauthales.

Von Paul Kohlmayer.

Ueber die Flaschberger bei Detting ist noch Manches hier nachzutragen. Zu 1197 führt Hohenauer in seinem „Möllthal“ einen Hugo von Flaschberg und später auch den Volker von Flaschberg als Zeugen an. Zu dem Jahre 1232 führt derselbe einen Vergleich des Stiftes Admont mit den Edlen Cholo und Volker und ihrem Neffen Runo von Flaschberg an. Archivar Weiß führt zu 1453 einen Kollmann von Flaschberg und zu 1459 einen Engelmar Flaschberger an, bestätigt auch, daß solche noch 1483 erscheinen, während Megiser sie bis 1518 fortführt. Endlich wird noch eines Mathias von Flaschberg zu 1394 gedacht. Von der Beste stehen auf niederem Hügel nur mehr wenige Reste, vom Reckthurme noch eine hohe Seite. Das Pfliegergerichtsgebäude sehr wohl kennbar liegt fest am Wege und ist jetzt ein Bauernhof; der Besitz ging an die Fürsten Porzia über.

Von Oberdrauburg bringt Archivar Weiß bloß einen Pflieger zu 1456, nämlich den Konrad von Groppenstein, welcher gegen den Grafen Johann von Görz das Schloß 1459 verlor, worauf es zerstört wurde, und wieder einen Pflieger oder vielmehr Hauptmann daselbst zu 1453, den Ritter Ulrich von Weisbriach. Von den Kopmaul von Traburg führt weder Weiß noch Hermann ein Wort an. Auf den über den Marktstücken emporragenden Felsen sieht man noch Trümmer

der Befestigung, ebenso noch Trümmer der Umfangsmauer des Marktes. Das östliche Thor wurde vor wenigen Jahren abgetragen. Die Herrschaft steht im Besitze des Fürsten Porzia, der hier eine Burg hat, wie man wohl euphemistisch das Amtsgebäude des ehemaligen Pfliegerichtes nennt?

Die letzte Beste in unserem Thale erhebt sich auf einem schönen Hügel hinter Oberdrauburg und heißt Rosenberg.

Nur eine einzige Andeutung über deren Besitzer war bisher aufzutreiben. Es ist wieder Hohenauer in seinem „Möllthal“, der uns auf die Spur führt. Er sagt nämlich, daß sich in der Pfarrkirche ein Grabstein befindet, welcher die Ruhestätte des edlen Christof von Hohenburg zu Rosenberg und Rittersdorf und seiner Ehegemahlin Margareth, geb. von Schlandersberg, sowie ihres Sohnes Oswald bezeichnet, errichtet von Heinrich von Hohenburg im Jahre 1584.

Da nun Rosenberg und Rittersdorf im oberen Drauthale liegen, Paul Hohenburg um 1457 den an Peter Tärkherz verkauften Thurm und Sitz zu Winklern, Görzer Lehen, laut Weiß aufsendet, so ist deren Besitz im Drau- und Möllthale nachgewiesen. Wann die Hohenburger Rosenberg erlangten oder weggaben, ist unbekannt; — die Bauart deutet auf das 14. oder 15. Jahrhundert. Die Ruine dieser Burg ist die schönste des ganzen Thales.

Als zweifelhaften Nachtrag schalte ich noch aus des Archivars Weiß Werk den Niklas von Flattach ein, der 1457 mit Gütern und Zehnten an der Gail belehnt wird. Da nämlich bei Steinfeld ein Flattachhof, ein Edelsitz, sich befindet, sowie ein Flattachberg, und man behauptet, daß an der Stelle der doppelthürmigen Kalvarienkirche zu Steinfeld einst auch eine Burg sich erhob, so konnte ich dies nicht unerwähnt lassen. Urkunden hierüber sind keine bekannt.

V.

Nach Ansicht unseres vaterländischen Forschers H. Hermann war im Mittelalter der Adel die Spindel, um welche sich die Angelegenheiten der Welt drehten. Außer einigen Grabsteinen und Schloßruinen wäre von seiner Thätigkeit in unserem Thale nichts mehr zu sehen, wenn wir nicht weiter aushöhlen und berücksichtigen müßten, wie gerade dieses Uebergewicht endlich doch zum Segen der bürgerlichen und bäuerlichen Verhältnisse ausschlug. Der Adel brauchte Geld, Diener, Waffen und Luxusgegenstände zur Entwicklung seiner Macht, und die Landwirthschaft lag noch in der Wiege, die Gewerke standen noch

auf Rindsbeinen. Da mußte der Bergsegen helfen und hat geholfen. Im II. Jahrgange des Jahrbuches des naturhistorischen Museums von Kärnten 1853 werden einige alte Bergbaue unseres Thales genannt, und zwar auf Gold allein wurde gebaut in Sislitz, auf Gold und Silber am Grafofel bei Steinfeld, bei Lengholz, in Weisach (davon wohl die Pfarrkirche den goldspendenden Nikolaus zum Patrone hat), in der Gnoppnitz bei Greifenburg; auf Gold mit Kupferkies im Draßnitzthale bei Dellach; auf Silber oder silberhältigen Bleiglanz im Graugraben bei Steinfeld; auf Quecksilber bei Dellach; auf Antimon und Magnetkies bei Lengholz und am Radlberg bei Lessnigg; auf Bleiglanz am Sauken und im Pirkachergraben; auf Blende (Galmei) am Sauken, im Amlacher Alpel und Pirkachergraben; auf Blende mit Kupferlasur im Dolomit von Dellach. Laut demselben Jahrbuch Heft X. wurde auf Limonit (Brauneisenerz) im Pirkachergraben gebaut. Außerdem bestand schon der Bleibergbau am Kolm und die Berggruben am Zwickenberg. Endlich wurde an den Bächen des nördlichen Thalganges Goldwäscherei getrieben.

Es ist wohl etwas mehr als Vermuthung, daß die Ueberreste der Noriker, die Benedigermändl und Wällischen der Sage, noch zeitweilig die ihnen bekannten Lagerstätten der edlen Metalle aufsuchten und den Nachfolgern im Besitze auf die Spur halfen, wie auch sie sich bereichern könnten. Der Gewinn muß wirklich nicht unbedeutend gewesen sein, da die Bergheeren sich so ansehnliche Gebäude errichteten, wie in Steinfeld, das in vielen seiner Häuser noch an den alten Wohlstand erinnert, in Oberdrauburg, welches fast nur Edelleute zu Bürgern hatte.

Namentlich hauften am Flattachhofe die Krieglsteine, am Jordanhofe in Steinfeld die Mayerl, am Singerhofe die Singer. Das jetzige Bäckerhaus war das Berggerichtsgebäude, auf dem die Sauer residirten. Der Socherhof, auch eine Baute des 16. Jahrhunderts, beherbergte die Herren von Socher; im Hause des jetzigen Maurermeisters wohnten die Eisenschmid; und noch mehrere solche antike Gebäude sieht man in Steinfeld. Dergleichen gab es bis zum Brande 1870 auch in Oberdrauburg. Und noch steht eine Mauer mit einem halbübertünchten Gemälde am Westende des Marktes in der südlichen Gassenfronte, welches eine Rittergeschichte darstellen soll. Hier hatten die Leiningen, Steiner, Aschauer schöne Gebäude. Unter den Stiftern zur Kirche kommt auch eine Dornsborg vor.

Von den Gewerken, die in den Märkten getrieben wurden, finden wir speciell von Greifenburg in den alten Matrizenbüchern der Pfarre Berg ausführliche Nachrichten. Fleischhauer, Lebzelter, Bräuer, Hafner, Glaser, Maler, außer den Schmieden, Tischlern, Zimmermännern und Maurern; auch mehrere Wirthe figuriren schon und ein Kaufmann Rohr.

Bezüglich des Landvolkes mangeln uns genaue Berichte aus dem Mittelalter. Es war meistens im Hörigkeitsverhältniß und mußte viele Gaben und persönliche Dienste den Herrschaften leisten. Sogar von den Freisassen begaben sich im Drange der Noth einzelne unter den Schutz eines Herrn, wie jener Ferkel Leschniak zu Kirchbach unter den Schutz des Grafen von Görz (Görz). Uebrigens hatten die derben Herren ein gleichmäßig derbes Volk und es paßte just nicht übel zusammen. Jenes Abhängigkeitsverhältniß war mitunter sehr drückend, mitunter sehr wenig merkbar. Ja, in jener Zeit des lebendigsten Glaubens wurden wohl die Schwierigkeiten dieses Druckes leichter verwunden, als jetzt, wo die Lasten unter anderen Namen wiederkehren, und die Bedürfnisse so sehr angewachsen sind, ohne daß die Einkünfte ihnen die Wage hielten.

Die Slaven haben höchst wahrscheinlich die Cultur des Haides, Fennichs, der Hirse und Linse ins Thal gebracht, den Obstbau cultivirten die eingewanderten Bayern und Franken.

Im Allgemeinen war im 16. Jahrhunderte der Culturboden unseres Thales schon bearbeitet und verwerthet, wie im 18. Jahrhunderte. Beweis dessen die Urbarien, welche Bulgarnamen der Besitzer angeben und ihren Hufenstand erschöpfen. Was später noch in Cultur genommen wurde ist von untergeordneter Bedeutung.

An eine Vertheilung der Gemeinde-Weiden und Wälder war damals nicht zu denken. Die herrschaftlichen Despoten hätten das nie zugelassen. Sowie ihnen daran lag, daß ihre Grundholden von dem ererbten Besitz nichts weggeben durften, so durfte auch an dem gemeinschaftlichen Besitz nicht gerüttelt, er mußte gemeinsam benützt und conservirt werden. So hatten unsere Vorfahren Holz im Ueberfluß, sie konnten ihre Kinder, Pferde, ihre Gänse, ihr Vorstenvieh morgens auslassen, eigene Hirten trieben sie auf die Weide und abends wieder zurück. Das hat größtentheils aufgehört, aber größtentheils zum Nachtheile der Besitzer, welche die zugetheilten Parzellen verkauften oder nur wegen des ungünstigen Terrains in magerer Cultur halten, während sie ihre Hausthiere nicht mehr auf der Weide erhalten können,

Nehren wir gleich wieder zu unserem Gegenstande zurück. Neben vielen Anzeichen alter Gutmüthigkeit begegnen wir im Mittelalter auch unter dem Landvolke Ausbrüchen der Gewaltthätigkeit. Die Fehden des Grafen Heinrich von Görz mit seiner Mutter Katharina spielten hauptsächlich im oberen Drauthale und Gailthale 1454. Der Verwüstungszug des Grafen Johann durch unser Thal anno 1459 hatte auch für ihn betrübende Folgen. Kaiser Friedrich, der neue Herr, hatte auch nicht Zeit, sich sonderlich um die neuen Unterthanen anzunehmen, gab die Güter in Bestand, so daß das Volk einem unheilvollen Wechsel von Herren preisgegeben war und fast unbotmäßig wurde. Es kamen die Türken, es kamen die Ungarn, raubten, mordeten, sengten und brennten. War es ein Wunder, wenn der arme Bauer endlich zum Selbstschutze griff? Aber mit dem Bauernbund hatte es in dem Gemel mit den Türken bei Goggau am 26. Juli 1478 ein blutiges Ende.

Sogar unter Kaiser Max züngelte das Feuer der Unruhe im Lande fort, denn im Jahre 1516 erhoben sich an 2000 Bauern und zogen von Trixen ins Gailthal, um da neuen Anhang zu gewinnen.

Sie scheinen aber verlaufen zu sein, denn die Geschichte spricht nicht weiter von solchen Bündnissen, meldet aber wohl von Verurtheilungen und strengen Maßregeln. Die Häuser solcher Aufständischer wurden niedgerissen, das Besizthum eingezogen und verkauft. Der Geist der Zügellosigkeit, einmal geweckt, läßt sich jedoch nicht so leicht verbannen. Das beweist die Sage vom Erzschem Pangraz, welcher als beliebter Erzählungsstoff in den Spinnstuben unseres Thales gilt. *)

*) Die Sage des Erzschem Pangraz führt ihn als einen wahren Proteus vor. Seine Heimat war am Vorderabhange des Schimnberges nächst dem Schwarzenbach bei Weisbriach, wo man vor 20 Jahren noch den Platz zeigte, auf dem das niedgerissene Haus gestanden. Seine schelmische Thätigkeit entwickelte er gleichmäßig im oberen Drau- und Gailthale. Seine Schlupfwinkel waren die Schluchten des Kreuzberges und Neusacherschartls. Dem Galler in Frallach zündete er den Etadl an. Einem Weibe, das seinen Kisten nicht zu willen war, schlichte er im Ameisengraben den Leib auf. Den Gailthalern führte er die Pferde von der Weide weg, um sie nachgerade zu verkaufen. Dem Altemarkter in Berg wollte er am Pflingstsonntage unter dem Amte sein Geld aus der Truhe holen, weil aber das Kindsmädchen eine mißverständene Antwort gab, entwich er ohne seinen Plan auszuführen. Das drolligste ist seine Kunst, sich ohne Weiteres aller Ketten und Baude zu entledigen, wenn er wollte, und den Kerker zu entweichen, indem er die Mauern durchbrach. Die Neusacher haben ihm zuletzt am Scheiterbrunnen oberhalb des Weißensees aufgelauert und ihn

Zum Schutze gegen die Türken baute man am Kreuzberg die Türkenschanze, welche in Haubs Wiese noch zu sehen ist. Daneben stehen die Ruinen einer Kapelle, welche vielleicht zum Danke für die Rettung aus großer Gefahr Maria, der Helferin der Christen, gewidmet war. Die Bewohner des Weißenseethales erzählen, daß daselbst um Mariä Geburt ein Jahrmart sei abgehalten worden, welcher ebenfalls eingegangen ist. Die Türken sind allerdings im Drauthale hier gewesen, scheinen es aber daselbst nicht geheuer gefunden zu haben, indem es hier allzuvieler Hinterhalte und Schwierigkeiten gibt. Ihre Straße war der Gailberg. Die Ungarn hingegen zogen über den Kreuzberg, als sie Hermagor in Flammen setzten. Das waren traurige Zeiten. Wie anders nimmt sich das zutrauliche Verhältniß des letzten Görzer Grafen Leonhard gegen seine Untertanen aus! Zinkhauser erzählt: Dieser Graf sei fast täglich während des Umbaues der Kirche St. Leonhard zu Kartitsch von seiner Burg Heunfels nach Kartitsch geritten und habe mit seinem Leibrosse Sand und Steine zum Baue geführt. Daher nennt man diese Kirche die Schimmekirche. Wegen dieser Frömmigkeit habe der Graf von Gott die Gnade erhalten, daß die Felder, durch die er gegangen oder geritten sei, von Hagel nicht beschädiget wurden. Daher komme das Sprichwort: Jederman thue dem Grafen Leonhard gern die Gatter auf, daß er durch seine Felder reite.

Im oberen Drauthale scheint das Görzer Haus sich der Kirchen weniger angenommen zu haben. Doch ist nun von denselben zu sprechen.

Im VII. Jahrgange des Archivs für vaterländische Geschichte und Geographie heißt es Seite 69: Mit Bulle vom 24. Jänner 1187 bestätigte Urban III. die Bullen der früheren Päpste Kalixt, Innozenz, Eugen und Alexander in Betreff der Besitzungen des Stiftes Millstatt, worin auch der Ort (1187) Lengholz mit der Kirche dort vorkommt. Die Kirche St. Lambert zu Lengholz ist dermalen eine Filiale von Radlach.

Hohenauer führt sie als Filiale der Jesuiten von Millstatt, gleich St. Rupert zu Obergottsfeld an. Lengholz besitzt einen eigenen Friedhof und hatte wie St. Athanas ein eigenes Beneficiaten-Gebäude.

1292. St. Maria zu Berg wird in einer Urkunde des Ober-

dort mit ihren rothleichenen Zaunstecken halbtodt geschlagen. Am Galgenangerl bei den Siebenbrünnen wurde er endlich gehängt, wozu ein Geßler den Strick liefern mußte.

vellacher Pfarrarchives vom Jahre 1292 erwähnt. Es ist da von einem plebanus Henricus die Rede. Der Thurm wurde 1518 gebaut, wie eine Inschrift am Fenstergitter des Souterrains darthut. Die daneben stehende St. Michelskapelle stammt laut Inschrift vom Jahre 1428. Die Filiale St. Athanas (laut eines Protokolls im Gmündner Archidiaconatsarchive vom Jahre 1674) entstand in ihrer jetzigen Gestalt mit 4 Altären erst nach 1300. Die Fresken des Presbyteriums und die Kanzel datiren von 1657. Die erste Consecrirung der Kirche St. Margareth zu Dellach fand statt 1312. Im Jahre 1516 hat sie Berthold, Bischof von Chiemesee, wieder consecrirt (laut obigem Protokoll).

1313. Die Pfarre Lind bestand schon vor 1313, weil Hohenauer die Pfarre Sachsenburg in diesem Jahre 1313 als Vicariat von Lind aufgeführt fand.

1363. Aus Trschen kommt bei Linthausen zum Jahre 1363 ein Pfarrer Lentwein vor. In diesem Jahrhunderte bestanden auch schon die Pfarren Weisach und Detting.

1422. Die Kirche zu Oberdrauburg wurde nach Hohenauer erbaut im Jahre 1422. Im Jahre 1416 erhielt der Markt einen Vikar (abhängig von Trschen).

1436. Die Kirche St. Leonhard am Zwickenberg enthält im Presbyteriumsgemälde die Jahreszahl 1436.

1444. Die Kirche St. Johann zu Steinfeld wurde im Jahre 1444 durch die Gebrüder Hans und Ulrich Spiritus und Georg Kofl mit einem Kaplaneibeneficium bedacht.

Von den Pfarren, resp. Kirchen, Greifenburg, Radlach, dann Gajach, Gerlamos, Amlach, Rittersdorf, St. Johann im Wald ꝛc. hat der Referent nichts Authentisches in Händen, doch entstanden auch diese im frühen Mittelalter.

Wie schon früher erwähnt, standen die Pfarren am rechten Ufer der Drau unter dem Patriarchensitze Aquileja und nach Hohenauer war der Pfarrer von Lind der Erzpriester der nächsten Umgebung des Aquilejer Antheils. Die Pfarren des linken Ufers der Drau aber gehörten unter das Erzbisthum Salzburg. Auch hier führte ein Erzpriester die Oberaufsicht. Nur war anfänglich dieses Amt an keinen fixen Platz gebunden, weil wir in den frühesten Zeiten Erzpriester bald in Obervellach, bald in Stall im Möllthale, bald in Birgen bei Windisch-

matrei, bald in Berg im Drauthale, endlich aber in Gmünd finden, welches später der fixe Sitz des Erzpriesters geworden ist.

Die Decanatsseintheilung scheint bei uns kaum über das 16. Jahrhundert zurück zu reichen. Und auch später bestanden nur 2 Decanate unter dem Erzpriester in Gmünd, nämlich Lienz und Obervellach. Berg war nur zeitweilig Decanatsitz, denn im Thale waren nur sehr wenige Pfarren des salzburger Antheils.

Im Reformationszeitalter war unser Thal mit geringen Ausnahmen von der neuen Lehre eingenommen. Der katholische Pfarrer von Weisach wurde sogar vertrieben und ein Prediger nahm seine Stelle ein. In Steinfeld sind die Gendörfe und Singer, in Rosenberg die Hohenburge dieser Lehre zugethan gewesen. Vom letzten Hohenburg erzählt man sich, daß er seine Töchter verstoßen habe, weil sie nicht mit ihm zur Neulehre übertreten wollten. Sie hätten sich dann in die Grotten der Trögernwand begeben und dort ein Leben nach Art der hl. Rosalia geführt. Der Vater habe sein Gut verkauft und sei ausgewandert. Die Gegenreformation führte das Volk mit leichter Mühe zu seinem früheren Glauben zurück.

Thiere, Pflanzen und Steine auf der Wiener Weltausstellung.

Von Gustav Adolf Zwanziger.

VI.

Schweiz, Deutschland, Oesterreich.

In den von uns bewohnten Ländern, dem Herzen Europa's, können für unsere Zwecke hauptsächlich nur die Ergebnisse des Bergbaues und die Lehrmittelsammlungen von Naturalien in Betracht kommen, welche denn auch besonders von Seite Oesterreichs in einzelnen Fächern sehr gut vertreten waren.

Die Schweiz hatte ihre vorzüglichen geologischen und topographischen Karten und schöne Bergkrystalle aus Graubünden ausgestellt. Höchst sehenswerth waren die zahlreichen Fundgegenstände aus den Pfahlbauten der Schweizerseen, die Feuersteinmesser und Sägen, die Gewebereste und Netze aus Flachsfasern von Robenhausen, die sogenannten Spinnwirtel aus Stein und Thon und die ideale Nachbildung eines Pfahlbaues, der allerdings kein voller wissenschaftlicher

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: [64](#)

Autor(en)/Author(s): Kohlmayer Paul

Artikel/Article: [Zur Geschichte des oberen Drauthales. 209-216](#)